

Dienst an den Mitmenschen

Seit 115 Jahren gibt es in der oberbayerischen Erzabtei St. Ottilien im Landkreis Landsberg am Lech eine eigene Feuerwehr. In der Hochphase diente sie sogar als Stützpunktfeuerwehr. Doch es entscheiden sich immer weniger Menschen für ein Leben im Kloster. Dadurch ist auch die Löschmannschaft von St. Ottilien kleiner geworden, aber nach wie vor leistet sie einen unabdingbaren Dienst am Nächsten. | Von Manuela Praxl*

*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die *brandwacht* Aufn.: Autorin (1); Erzabtei St. Ottilien (4)

Von »Practise what you preach in action«, über »Coolness« bis zu »ein würdevoller Abgang«, reichen die Beiträge in der Facebook-Kommentarleihe der Erzabtei St. Ottilien. In einer Aufzeichnung sind einige Mönche in langen schwarzen Kutten zu sehen, die während des Gebets plötzlich eilig den Altarraum verlassen. »Wenn die Sirene heult, stürmen wir aus der Kirche«, bestätigt *Bruder Lukas*. »Das ist für uns im wahrsten Sinne des Wortes Gottesdienst: Menschen in der Not zu helfen«, fügt *Bruder Markus* nickend hinzu: »Wir sind ja selbst nicht vor Brand geschützt. Erst im Januar 2021 ist das Hackschnitzzellager mit dem gesamten Jahresvorrat in Flammen aufgegangen.«

Sich und andere vor Feuer aktiv zu schützen, hat in St. Ottilien eine lange Tradition. Nach einer Gasexplosion in der Küche beschloss die Bruderschaft 1907, eine eigene Feuerwehr auf die Beine zu stel-

len. Seither geben die Feuerwehrmönche ihr Bestes, um Haus, Tier und Mensch nicht nur innerhalb der eigenen Mauern, sondern auch in der Umgebung vor Schaden zu bewahren, wie die Historie der Feuerwehr belegt. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Feuerwehr vorübergehend eine inoffizielle Werkfeuerwehr, zwischen 1965 und 1984 sogar Stützpunktfeuerwehr für mehr als 70 Feuerwehren mit etwa 3000 Einsatzkräften. Seit 2014 ist sie der Freiwilligen Feuerwehr Eresing angegliedert. Als Löschgruppe unterstützen sie die Kameraden bei Bränden, Verkehrsunfällen auf der A96 und bei Großveranstaltungen. »Von jeher wollte sich das Kloster vor Brand schützen, aber auch anderen beistehen«, erklärt Bruder Markus den Einsatzwillen seiner Mitbrüder. Bereits während seines Noviziats 2005 trat er der Klosterfeuerwehr bei. Aus eigenem Antrieb, wie er betont: »Sowohl der Ein- als auch der Austritt sind freiwillig. In diesem Jahr verstärkt einer unserer beiden Novizen die Mannschaft, der andere nicht«, verrät Bruder Markus. »Man muss überzeugt sagen können: »Das ist mein Ding«. Anders funktioniert es nicht.« *Bruder Antonius* ist Novize und angehender Floriansjünger. Er kennt das Feuerwehrwesen aus

seinem vorklösterlichen Leben: »Ich war jahrelang passives Mitglied. Es ist eine spannende Sache und so war klar, dass ich hier mitmache.« Er finde es gut, wenn Mönche einen aktiven Beitrag für die Gemeinde leisten und hebt soziale Aspekte hervor: »Es macht einfach Spaß mit den Brüdern, die hier am Start sind. Das sind ja auch gute Kumpel und Kameraden.«

Gemeinsam mit ihrem Kommandanten *Matthias Reiter* von der Freiwilligen Feuerwehr Eresing, stehen die Mönche vor dem Florianshaus und erinnern sich: »Früher lebten rund 50 Mitbrüder hier, die ihren Dienst taten. Seit 2014 wird das Haus aber als Flüchtlingsheim genutzt.« Inzwischen sei die Gemeinschaft der Brüder deutlich kleiner: »Daher sind auch bei der Feuerwehr nur noch etwa zehn Freiwillige.« Die stetig rückläufigen Zahlen von Mönchen seien ein wesentlicher Grund für die »Fusion« mit den weltlichen Kameraden im Hauptort: »Das ergibt einfach Sinn und ist eine gute Sache«, nickt Bruder Markus überzeugt. Kommandant Matthias Reiter stimmt zu: »Die Zusammenarbeit läuft hervorragend, alles ist angepasst, wir kommen einmal im Monat zu einer Hauptübung zusammen. Mit den Neulingen im

Rund 40 Kilometer westlich von München, nicht weit vom Ammersee im Landkreis Landsberg am Lech, liegt etwas abgelegen die Erzabtei Sankt Ottilien. Etwa 100 Benediktinermönche leben in der Klosteranlage, die durch ihre Einrichtungen wie das Gymnasium, einen landwirtschaftlichen Betrieb, verschiedene Werkstätten, eine Gastwirtschaft und das Bildungs- und Gästehaus sowie einer Löschgruppe Strukturen eines kleinen Dorfes aufweist. Wie Pflaumdorf zählt der Ortsteil St. Ottilien zur Gemeinde Eresing, in der insgesamt etwa 2000 Menschen wohnen.



Heilige Messe im Kloster St. Ottilien

Kloster mache ich einen separaten Quereinsteigerkurs.« In dem gehe er »kompakt« vor und konzentrierte sich auf die Grundlagen, spezialisiert auf das Fahrzeug der »Ottilianer«. »Auf diese Weise will ich die Leute schnellstmöglich einsatzfähig bekommen«, so der 36-Jährige. Innerhalb der Klostermauern gebe es schon länger keine Atemschutzgeräteträger mehr: »Ich war einer, aber es wurden immer weniger und inzwischen verfügen wir auch nicht mehr über das entsprechende Fahrzeug«, erläutert Bruder Matthäus. Gegenwärtig fährt die Truppe einen Gerätewagen Logistik 1 mit 1000 Metern Schlauch: »Damit kommen wir fast in jede Ecke des gesamten Geländes. Das Fahrzeug haben wir bewusst so ausgewählt, denn das Hydrantennetz ist hier sehr schnell am Limit«, so Reiter.

Im Ernstfall soll die brüderliche Löschgruppe vor allem die Wasserversorgung in St. Ottilien gewährleisten und mit genauer Ortskenntnis unterstützen. Denn Außenstehende verirren sich schnell im Labyrinth der Gebäude und Anbauten, bekennt sogar Bruder Markus: »Unsere Gebäude sind zum Teil sehr kompliziert in ihren Strukturen und sehr verwinkelt.« Außerdem handle es sich um eine der größten zusammenhängenden Brandmassen im Landkreis, verdeutlicht Reiter: »Ohne unsere Ottilianer wäre es extrem schwierig, sich hier zu orientieren.« Im Falle eines Falles dürfen dann die weltlichen Kameraden, sogar unabhängig vom Geschlecht, überall unter kundiger Führung vorrücken: »Dann dürfen auch Kameradinnen in unsere Schlafräume«, schmunzelt Bruder Markus. »Naja, die Kaminkehrerin war auch schon da«, äußert sich Bruder Matthäus lachend.

Bei den Einsätzen konzentrieren sich die Brüder auf ihre Aufgaben

als Feuerwehrmänner: »Empathie haben wir natürlich immer und wir versuchen, uns gut christlich zu verhalten«, bekräftigt Bruder Markus, »aber wir passen auf, dass wir nichts machen, was wir an dieser Stelle nicht können und auch nicht gefragt ist. Wenn wir bei der Feuerwehr sind, sind wir Feuerwehrleute.« Das Seelsorgerische übernehme dann, wie üblich, das Kriseninterventionsteam (KIT). Glücklicherweise kommen extreme Einsätze sehr selten vor. »Bei der berühmten »Katze auf Baum«, rufen wir die »Ottilianer« nicht«, stellt Reiter klar: »Wir arbeiten mit zwei »Schleifen«, einer mit Sirene und einer kleinen, wenn es nur für den Hauptort ist. Das bekommt St. Ottilien dann nicht mit.«

Alle zwei bis drei Jahre freuen sich alle auf ein besonderes »Highlight«. Gemeinsam sichern die Kameraden das wohl weltweit einzigartige Projekt »Circus St. Ottilien« auf dem Gelände. »Über Monate trainieren die Gymnasiasten für das beachtliche Zirkusspektakel in einem professionellen Zelt, um das außerdem ein Jahrmarkt mit rund 35 Ständen stattfindet«, klärt Bruder Lukas auf. Bruder Matthäus ergänzt: »Wir übernehmen in den zwei Wochen bei jeder Veranstaltung die Sicherheitswache, das gibt den Mitwirkenden und den Besuchern ein gutes Gefühl.« Auch hier ist der Dienst kein Zwang: »Er hat sich aber zur Tradition entwickelt und verteilt sich auf viele Schultern, weil auch die Freiwillige Feuerwehr Pflaumdorf mithilft«, schließt Reiter an. Einig sind alle über den jährlichen Höhepunkt für die Feuerwehrleute: »Am Florianitag, nach dem Festtagsgottesdienst, sitzen wir alle zusammen und feiern, das tut der Kameradschaft sehr gut.« Überhaupt seien die »Ottilianer« zu allen Festen der Eresinger eingeladen, sagt Reiter. »Da gehen wir immer sehr



gerne hin«, meint Bruder Markus schmunzelnd.

Das gute Miteinander zwischen den klösterlichen und weltlichen Kameraden ist unübersehbar. Bei Bedarf vor Ort helfen und sich aufeinander verlassen zu können, sei »einfach sehr positiv«, macht Bruder Markus noch einmal deutlich: »Wir wollen eingebunden sein in dieser Region.« Dabei müsse die Bruderschaft aber realistisch bleiben, schließt der Mönch. »Wir haben nicht mehr den Personalstand, um eine gesamte Feuerwehr aufstellen zu können. Aber das, was wir können, das wollen wir einbringen.« Dabei gelte für die Benediktiner im Besonderen der Wahlspruch der Feuerwehr: »Gott zur Ehr, dem nächsten zur Wehr.«

Bilder v.o. n. u.: (v. l. n. r.): Bruder Matthäus, Kommandant Matthias Reiter, Bruder Antonius, Bruder Lukas und Bruder Markus vor ihrem Gerätehaus in der Erzabtei St. Ottilien; Feuerwehrübung am Löschteich; Die Klosterfeuerwehr im Jahr 1910, drei Jahre nach ihrer Gründung.